



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Duimchen, Theodor: Bellamys Gleichheit

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mit dem bloßen Nachweis dieser Thatfachen ist indessen noch nicht viel gewonnen, wenn es nicht zugleich möglich ist, ihre Ursachen anzugeben, denn nur die richtige Erkenntnis dieser Ursachen könnte zur Auffindung der geeigneten Gegenmittel hinführen.

(Schluß folgt)



Bellamys Gleichheit

Von Theodor Duimchen



Der Verfasser des „Rückblicks aus dem Jahre Zweitausend“ (Looking backward) hat kürzlich unter dem Titel „Gleichheit“ einen neuen Band veröffentlicht,*) der eine Fortsetzung und ein Ausbau des in dem „Rückblick“ Vorgetragenen und zum Teil nur Angeedeuteten ist; Bellamy benutzt denn auch die dem „Rückblick“ zu Grunde gelegte Geschichte als Ausgangspunkt und als Rahmen für sein neues Buch.

Unsre Leser werden sich des „Rückblicks“ erinnern. Julian West, ein junger Bostoner Millionär, ist im Jahre 1887 eines Abends in einem unterirdischen Zimmer, das er sich seiner Schlaflosigkeit wegen hat bauen lassen, wie schon oft von einem Spezialisten in hypnotischen Schlaf versenkt worden. In der Nacht war das Haus abgebrannt, Wests Diener ist beim Feuer umgekommen, und man hat angenommen, daß auch West umgekommen sei. Der magnetische Schlaf (trance) hat aber den jungen Mann ein Jahrhundert lang erhalten, und der neue Siebenschläfer wird im Jahre Zweitausend von einem Dr. Leete in Boston, der in seinem Garten Ausgrabungen veranstaltet, aufgefunden. Wie die alten Siebenschläfer bei ihrem Wiedereintritt in die Welt das zu ihren Lebzeiten verfolgte Kreuz überall auf den Türmen der Dome siegreich im Sonnenlichte funkeln sahen, so findet West bei seinem Wiedererwachen den einst verlachten Zukunftsstaat, die Bergesellschaftung der Produktion schon fast seit einem Jahrhundert eingeführt. Er verlobt sich mit der Tochter seines Finders und Wirts, Miß Edith Leete, wird ein begeisterter Bürger des neuen Amerikas und erzählt im „Rückblick“ seinen neuen Zeitgenossen, welche Eindrücke ihre Einrichtungen auf ihn gemacht haben, und was seine alten Zeitgenossen über das, was man damals allgemein für Utopien gehalten habe, gedacht hätten.

*) Equality by Edward Bellamy. Second Edition. New York, D. Appleton and Company, 1897.

Jetzt schreibt er nun das zweite, ausführlichere Buch. Die Erzählung spielt an der Scheide des zwanzigsten und des einundzwanzigsten Jahrhunderts, jetzt aber voraus, daß die wirtschaftliche Gleichheit schon seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bestehe. Die frühern United States of America führen den amtlichen Titel Republic of the Golden Rule. Die Übersetzungen Freistaat der goldnen Regel, des goldnen Sages, des goldnen Regiments usw. geben leider alle den Titel mit seinen vielen Anklängen nicht wieder. Man denkt dabei zunächst an das „goldne Zeitalter“; golden Rule ist aber auch der Hauptsatz der Jesuslehre „Liebet euch unter einander“ und auf der andern Seite der englisch-amerikanische Ausdruck für die Regeldetri.

Bellamys „Gleichheit“ meint: Bergesellschaftung aller Gewerbe, alles Handels, allgemeine Arbeitspflicht aller männlichen und weiblichen Staatsbürger während einer mäßigen Reihe von Dienstjahren, gleiches Recht aller an den so erzeugten Gütern nach freier Auswahl, gleiche Erziehung und gleicher Unterricht für alle bis zum zwanzigsten Jahre; alles bei vollster Erhaltung der Familie, des Familienlebens, des Privateigentums (mit Ausschluß der Produktionsmittel) und des Erbrechts. Die Grundlage der Verfassung ist der aristokratische Grundsatz, daß nur die Leute von Bildung und Besitz, die Leute, die Verständnis für den Staat und besonders Interesse am Staate haben, gute Staatsbürger sein können; nur geht die Republik nicht den alten Toryweg, den andern das Stimmrecht zu nehmen, sondern weil sie allen dasselbe Stimmrecht giebt, verbürgt sie auch allen dieselbe Erziehung und ein völlig gleiches Einkommen aus den Ergebnissen der organisirten, allgemeinen Arbeit. Berechnet wird noch immer nach Dollars und Cents, nur daß der Dollar ein Begriff geworden ist, wie die alte Bankomark der Hamburgischen Girobank, die bekanntlich diese ihre Münze auch nie in irgend welchem Metall jemals ausgeprägt hat. Im Jahre von Wests Ausgrabung ist das Konto jedes erwachsenen Bürgers und jeder erwachsenen Bürgerin der Republik mit einem „Haben“ von viertausend Dollars eröffnet worden, einer Summe, die nach Dr. Leetes Berechnung dieselbe Kaufkraft hat wie siebentausend Dollars in unsern Tagen. Jedermann ist also in der glücklichen Lage wie jemand, der heute eine Million in dreiprozentigen Konsols besitzt, er hat ein Einkommen von dreißigtausend Mark, das ihm vom Staate gewährleistet ist, nur mit dem Unterschiede, daß er sich von diesen dreißigtausend Mark nichts sparen kann, denn die Bürgertugend des Sparens gilt derart für ein Vergehen an der Nation, daß sie von Grund aus unmöglich gemacht worden ist: wenn jemand von seinen viertausend Dollars am 31. Dezember irgend einen Teil nicht verbraucht hat, so gilt dieser Rest als zu Gunsten der Gesamtheit verfallen, und am 1. Januar werden alle Konten wieder mit dem für alle gleichen Jahresguthaben eröffnet, das nach der letzten Jahresproduktion mit der nötigen reichlichen Vorsorge für unvorhergesehene Fälle neu festgesetzt ist.

Schon in den ersten Tagen — es ist Ende September — stellt sich West in Begleitung von Dr. Leete bei der zuständigen Bankfiliale in Boston vor und läßt sich dort sein Konto mit den auf den Rest des Jahres noch fallenden 1075,41 Dollars eröffnen. Er nimmt gleich Bankzettel (vouchers) im Betrage von dreihundert Dollars mit und läßt den Rest im Depot, genau so, wie er es hundert Jahre früher bei seiner damaligen Bank gemacht haben würde. Geld ist, wie gesagt, völlig abgeschafft, aber die ganze Wissenschaft des Bankwesens überhaupt ist ja von Anbeginn gewesen, das wirkliche, das geprägte Geld überflüssig zu machen und abzuschaffen.

Herr West prüft alsbald seine Bankzettel auf ihren innern Wert, indem er Miß Leete und eine Freundin von ihr, die Generaldirektorin einer Papierfabrik, zum Frühstück einlädt, und findet zu seiner Beruhigung, daß er in dem staatlichen Palastrestaurant für sich und seine Damen die auserlesensten Gerichte dafür bekommt, unbekannte Gerichte von einer Feinheit und Mannigfaltigkeit des Geschmacks, wie er sie sich seinerzeit in Boston für irgend welchen Betrag der damaligen Greenbacks nicht hätte verschaffen können. Dabei ist die Mahlzeit unverhältnismäßig billig, denn das Haushalten ist auch vergesellschaftet und wird nur noch von der Nation im Dienste aller Einzelnen streng ohne jeden Nutzen betrieben. Man ist aber nicht gezwungen, immer erst sein Haus zu verlassen, um sein Frühstück oder sein Diner einzunehmen, sondern man kann von Hause aus telephonisch alles bestellen; die Küche des Viertels liefert dann binnen einer Minute alles Gewünschte durch ein weitverbreitetes pneumatisches Röhrennetz ins Haus. Die Gefäße, in denen die Speisen befördert werden, sind aus einer Art von Papierstoff hergestellt. In solchen Gefäßen werden sie auch wieder erwärmt, aber nicht durch Feuer von außen, sondern durch Einführung elektrischer Drähte von innen. Gekocht wird infolge dessen auch auf sehr hübschen, aus Holz geschnitzten Herden. Wie die Indianer einst das Wasser in Töpfen von Birkenrinde kochten, indem sie erhitzte Steine hinein warfen, so kochen wieder die Kinder der neuen Zeit: die Geschichte von der ewig aufsteigenden Spirallinie. Servirt wird auf Geschirr, das aus einer andern Papiermasse besteht und so hübsch ist, daß sich unser Porzellan nicht entfernt damit würde vergleichen lassen. Kein Geschirr wird zweimal benutzt, ebenso wenig die Leibwäsche, die Kleider, die wieder aus einem andern papierartigen Stoff angefertigt sind. Um sich wirkliche Reinlichkeit zu sichern, hat man das Waschfaß ganz abgeschafft. Ist irgend ein Stoff so schmutzig geworden, daß man wünschen möchte, ihn zu waschen, so wirft man ihn weg, oder vielmehr alles wandert in die verschiedenen Fabriken zurück, um wieder in neue Sachen umgeschaffen zu werden.

Ungeheuer ist natürlich der Unterschied zwischen Fabriken, wie sie West nun sieht, und denen, die er gekannt hat. Damals niedrige Räume, die Decke aus rohen Balken, die Wände aus nackten oder weißgealkten Ziegelsteinen, alles der Raumersparnis wegen so mit Maschinerie vollgestopft, daß für die

Arbeiter kaum Platz bleibt, sich unter den tausenden Armen und Klauen von Stahl zu bewegen, jede falsche Bewegung mit Tod oder Verstümmelung bedroht, die Luft ein Ausdünstungsgemisch von Öl und Kehlricht, von ungewaschenen Körpern und schmutzigen Kleidern und beständig erfüllt von dem ununterbrochenen Donnern und Dröhnen der Maschinen, wie von dem Getöse eines Wirbelwinds, endlose Reihen von bleichen, hohlwangigen Frauen, die Gesichter ausdruckslos bis auf den Zug des Glends, ihre Kleidung zerrissen, verschliffen und schmutzig, unzählige Mengen von zerlumpten kleinen Kindern mit welken Gesichtern, von Kindern, noch mit der Muttermilch im Blute und mit Knochen, die noch nicht hart geworden sind. Dagegen nun diese schönen prächtigen Menschen, denen die mäßige Arbeit in den herrlichen Räumen eine Lust und eine Freude ist! Die Arbeiter bestimmen eben selbst, wie das Werk gethan werden soll, und es ist nicht zu verwundern, daß die Arbeitsbedingungen so angenehm wie möglich sind.

Wohlverstanden, nicht die Arbeiter in einem Gewerbe setzen die Arbeitsbedingungen ihres besondern Berufs fest: der Lebensnerv unsrer Verwaltung ist ihre Einheitlichkeit, ohne die sie sofort unmöglich werden würde. Wenn die Mitglieder jedes einzelnen Berufs ihre Arbeitsbedingungen selbst anordneten, so würde sofort die Versuchung da sein, diesen Beruf selbstkürlich und den allgemeinen Interessen der Gesamtheit entgegengesetzt einzurichten: sie würden, wie früher die Kapitalisten, so viel als möglich zu bekommen und so wenig als möglich zu geben suchen, und nicht nur jede Berufsgenossenschaft, sondern sogar jede Unterabteilung in ein und demselben Berufe würde diese Politik verfolgen, bis die ganze neue Ordnung zerfällt wäre und man die Kapitalisten wieder aus ihren Gräbern zu Hilfe rufen müßte. Nicht gewisse Arbeiter, sondern die Arbeiter als ein Ganzes, mit andern Worten das gesamte Volk, denn alle sind ja Arbeiter, ordnet durch die Regierung die gegenseitige Anpassung aller Arbeitsbedingungen. Aber gleichzeitig werden die Arbeitsbedingungen in jedem Berufe sehr wirksam, wenn auch mittelbar, durch die darin beschäftigten Arbeiter beeinflusst: alle Bürger und Bürgerinnen haben nämlich das Recht, ihre Beschäftigung selbst zu wählen und zu ändern. Da aber niemand eine Beschäftigung wählen würde, deren Bedingungen nicht zufriedenstellend sind, so müssen in allen Berufen die Arbeitsbedingungen befriedigend gemacht und erhalten werden.

Die Kleider sind, obgleich gar keine lange Dauer beabsichtigt wird, doch ungemein haltbar und wetterbeständig bei außerordentlicher Leichtigkeit und Zartheit des Gewebes, künstlerischem Reiz der Farben und erstaunlicher Schönheit und Mannigfaltigkeit im Schnitt. Das, was wir Mode nennen, giebt es nicht mehr. Die Diktatur gewisser Schneider und Fabrikanten hat aufgehört. Man richtet sich weder nach dem Prinzen von Wales noch nach einem andern Gentleman oder Gesellschaftsleiter, weder nach Modejournalen noch nach Pariser Vorschriften. Die Regierung ist das Werkzeug des Volkswillens: während sie sehr gebräuchliche und häufig geforderte Stoffe, Farben und

Schnitte in großer Auswahl vorrätig hält, liefert sie auch die Stoffe und die Kostüme aller Zeiten und jeder Laune sofort auf Bestellung, sie ordnet die Kleiderfrage nicht nach den Beschlüssen der Mehrheit, sondern nach den Wünschen jedes Einzelnen, sie ist auch sonst überall wirklich das, was sie angeblich in Amerika schon immer gewesen ist: das Werkzeug, wodurch das Volk seinen Willen in Wirkung umsetzt, das aber selbst völlig ohne Willen ist.

Der öffentliche Wille wird auf zwei Arten ausgedrückt, die völlig verschieden sind, wie sie sich auf völlig verschiedene Gebiete beziehen. Erstens gemeinschaftlich durch Mehrheit in Bezug auf die allen gemeinsamen Interessen, also die großen wirtschaftlichen und politischen Fragen, zweitens persönlich durch jeden Einzelnen selbst, wenn es sich um private Dinge, um Dinge handelt, die nur jeden Einzelnen selbst angehen. Die Regierung ist ebenso vollkommen die Dienerin des gemeinschaftlichen Willens in Bezug auf die gemeinschaftlichen Interessen, wie sie in persönlichen Dingen die Dienerin der Bequemlichkeit jedes Einzelnen ist. Sie ist gleichzeitig der erhabne Repräsentant aller in allgemeinen Dingen und jedermanns Agent, Lausbursche und Faktotum für alle privaten Zwecke; nichts ist so hoch oder so niedrig, so groß oder so klein, daß sie es nicht für jeden thäte.

Schmuck, Edelsteine, Juwelen werden nicht mehr getragen. Der alte Jeremias würde sich verwundern, wenn er seine Frage: Kann eine Jungfrau ihres Schmucks vergessen? mit ja beantwortet fände. Schmuck zu tragen, mit Kostbarkeiten zu prunken hat keinen Sinn unter Leuten, von denen jeder weiß, daß das Bankkonto des andern ebenso groß ist wie das eigene; daher ist es allmählich abgekommen. Gold, Silber, Edelsteine werden nur noch zu technischen Zwecken verwendet.

Der Wunsch, dem andern Geschlecht zu gefallen, ist natürlich bei beiden Geschlechtern noch genügend stark und zwar gleich stark vorhanden; man kann aber nur noch dadurch gefallen, daß man durch natürliche Gaben glänzt, die man möglichst hoch entwickelt hat. Die Männer legen viel mehr Wert auf ihre Erscheinung, da ihnen nicht mehr ihr Geldbeutel, sondern nur noch ihre Persönlichkeit Glück bei Frauen verschafft. Die Frauen leben nicht mehr so ausschließlich wie früher der Toilette, da sie etwas Geschickteres zu thun haben und in Bezug auf ihr wirtschaftliches Wohlergehen von den Männern völlig unabhängig geworden sind: sie haben es nicht mehr nötig, die Augen der Männer durch alle Mittel auf sich zu ziehen, um versorgt zu werden.

Es lebt sich überhaupt sehr gut in Boston am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Sonntage und die öffentlichen gesetzlichen Feiertage sind abgeschafft. Man bedarf dieser jämmerlichen Pausen nicht mehr, die das arbeitende Volk früher nötig hatte, damit es wenigstens von Zeit zu Zeit einmal Atem holen konnte. Jetzt, wo der Arbeitstag so kurz geworden ist und das Arbeitsjahr so mit reichlichen Ferien durchsetzt ist, hat der altmodische Feiertag aufgehört, irgend welchem Zwecke zu dienen und würde nur als

Unsinn empfunden werden. Man zieht vor, seine Mußestunden zu wählen und zu verwenden, wie man will, und man kann sie sehr gut verwenden, diese reichlichen Mußestunden. Der Raum ist fast gänzlich überwunden. Neben Bahnen aller Art, die mit unglaublicher Schnelligkeit jedermann unentgeltlich befördern, wohin er will, hat der Gebrauch des Fahrrads und anderer Arten selbstthätiger Fortbewegung eine riesige Ausdehnung gewonnen. Die Pferde sind vollständig abgeschafft, kein Zugtier irgend welcher Art ist mehr nötig. Schmale Straßen, glatt wie ein Teppich und sauber wie ein Tisch, überziehen wie ein dichtes Netz das ganze Land. Die Luftschiffahrt ist hoch entwickelt, und wenn die Fortbewegung auf festem Boden nicht genügt, kann sich auf jedem öffentlichen Platz eine Luftdrohke mieten. So in der reinen Luft über das Land dahinzugleiten, gewährt einen besondern Genuß. Die Sünden der Väter sind wieder gut gemacht, das ganze Land sieht aus wie ein großartiger Park, unsere Großstädte mit ihrer gedrängten Bauart sind verschwunden, eine mächtige Wiederaufforstung schützt für immer die Fruchtbarkeit des Landes.

Auch das Problem der Unterseeschiffahrt ist gelöst, in und auf dem Meere wimmeln Flotten von Fahrzeugen, die aber nicht mehr der Verteidigung und dem Angriff, sondern ausschließlich der Fischerei, dem Verkehr und dem Vergnügen dienen.

Von seinem Hause aus ist man imstande, mit Hilfe des Elektroskops, das mit einem sehr vervollkommeneten Telephon verbunden ist, Musikaufführungen, Konzerte, Opern, Dramen, gymnastische Aufführungen, Schaustellungen aller Art, fremde Gegenden und Länder, Versammlungen von irgend welcher Bedeutung sich mit ein, zwei Handgriffen vor Auge und Ohr zu rücken. Diese technischen Hilfsmittel sind so vollkommen, daß die verwickeltesten und vielfältigsten Arten der Abstimmung über alle möglichen Gegenstände auffallend leicht geworden sind, so leicht, daß die ganze Nation bei jeder wichtigen Maßregel, die über die Grenzen der laufenden Geschäftserledigung hinausgeht, wie ein großes Parlament verhandeln kann: man entscheidet also in jedem solchen Falle binnen unglaublich kurzer Zeit durch Volksabstimmung. Nicht aus Furcht: the republic of the golden rule könnte sich ganz ruhig von irgend einer ausgewählten Körperschaft diktatorisch regieren lassen, denn die wirtschaftliche Gleichheit schützt ja alle Lebensinteressen des neuen Systems aufs vollkommenste, und niemand kann aus irgend einem andern Grunde ein Amt annehmen, als um sich allgemeine Achtung, weitverbreitete Dankbarkeit und die Möglichkeit zu erwerben, sich immer aufs neue den Genuß zu verschaffen, den die Ausübung höherer, leitender Thätigkeit gewährt, und der nun ihr einziger, aber auch der Lohn ist, der ihr unzertrennlich anhaftet und innewohnt. „Wir thun es eigentlich nur des Vergnügens wegen, wie zu Ihrer Zeit reiche Herren, auch wenn sie einen Kutscher hatten, doch gern selbst die Zügel führten,“ sagt Dr. Leete.

(Schluß folgt)